HandelsZeitung
30.01.2014 Seite 1 / 5
Auflage/ Seite 36976 / 6 9092
Ausgaben 52 / J. 11566135
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD / BK

Gold Die Schweiz ist das Zentrum der Edelmetallgiesserei. Das Geschäft boomt, denn Chinesen nutzen die tiefen Preise, um mehr Goldbarren denn je zu kaufen.

Aus einem Guss

URS AEBERLI

Sie sind noch verschwiegener als Schweizer Banken. Und sie sind auch viel bedeutender für den Aussenhandel unseres Landes. Das halbe Dutzend Schweizer Goldschmelzereien war gemäss den zuletzt verfügbaren Zahlen von 2012 für ein Viertel der Gesamtexporte verantwortlich. Bei den Importen war es gar ein Drittel. 2013 könnten die Anteile noch höher gelegen haben. «Wir sahen enorme Goldflüsse in die Schweiz hinein und wieder hinaus», sagt Scott Morrison. Mehr ins Detail gehen mag der Verwaltungsratspräsident der Neuenburger Goldraffinerie Metalor nicht. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold – Diskretion ist das Motto der Branche.

Die Industrie der Goldschmelzer boomt im Verborgenen. Sie giesst Rekordmengen von kleineren Barren für Anleger aus dem Nahen Osten und Asien. Diese nutzen die tiefen Goldpreise für massive Schnäppchenkäufe, nachdem westliche Grossinvestoren 2013 in Scharen dem Edelmetall den Rücken gekehrt und mehrere hundert Tonnen an Barren auf den Markt geworfen haben. Diese fanden grösstenteils den Weg in die Schweiz zum Umschmelzen.

Zur Rolle der Schweiz als Drehscheibe im gigantischen Edelmetalltransfer von West nach Ost veröffentlichte die Eidgenössische Zollverwaltung bislang keine Zahlen. Am 20. Februar lüftet sie jedoch den Schleier über dem Goldhandel (siehe Kasten auf Seite 7). Dabei offenbart sich, wie sehr die Branche in der zwölfjährigen Goldhausse profitiert hat – und wie sie nun auch von den Folgen des Crashs profitiert.

Abflüsse aus britischen Tresoren

Der Goldcrash im April 2013 hatte mehrere Gründe. Die Sitzungsprotokolle der US-Notenbank Fed offenbarten damals, dass sich eine wachsende Zahl von Fed-Mitgliedern für eine baldige Straffung der geldpolitischen Zügel aussprach. Damit wollten die Notenbanker frühzeitig einen Teuerungsschub verhindern. Der Stimmungsumschwung erwischte Hedgefonds und andere Grossinvestoren auf dem falschen Fuss, denn sie hatten als Inflationsabsicherung grosse Goldpositionen in Exchange Traded Funds (ETF) aufgebaut. Das sind Indexfonds, die in Barrengold investieren und so den Goldpreis eins zu eins abbilden. Zu lawinenartigen ETF-Veräusserungen kam es aber erst, als die für ihre Rohstoffexpertise bekannte US-Bank Goldman Sachs eine Verkaufsempfehlung für Gold aussprach und sich diesem Tipp die Mitbewerber Morgan Stanley und Bank of America anschlossen. Verstärkt wurde die Verkaufswelle durch die Sorge, das krisengeplagte Zypern könnte zur Schuldentilgung seine Goldreserven veräussern. Die Folge war, dass Mitte April der Goldpreis innerhalb von zwei Tagen um 13 Prozent einbrach. Für das ganze Jahr 2013 resultierte ein Minus von 28 Prozent – der grösste Preissturz seit drei Dekaden.

Wegen des Verkaufsdrucks mussten die ETF ihre Goldbestände massiv reduzieren. Sie sanken von Anfang 2013 bis heute um 34 Prozent oder um 890 Tonnen auf 1740 Tonnen. Das zeigen Daten von Bloomberg.

Auch in den britischen Aussenhandelszahlen spiegeln sich die Verkäufe. Viele Gold-ETF bunkern ihre Goldbestände in London, wo sich mit der London Bullion Market Association (LBMA) auch der grösste Handelsplatz für physisches Gold befindet. Betrugen die britischen Goldexporte in die Schweiz im Gesamtjahr 2012 nur 97 Tonnen, vervielfachten sie sich allein im Mai 2013 auf 240 Tonnen und erreichten im ersten Halbjahr 2013 insgesamt 797 Tonnen. Das ist sogar mehr als die weltweiten Goldverkäufe der ETF, die im selben Zeitraum etwas über 600 Tonnen betrugen.

Die Schweiz hat bei der Goldschmelze einen globalen Marktanteil von 40 bis 70 Prozent.

Die Differenz sei darauf zurückzuführen, dass auch Edelmetallbestände der weltgrössten Goldterminbörse, der Comex in New York, über London in die Schweiz geflossen seien. So die Vermutung der Rohstoffspezialisten der australischen Macquarie Bank.

Schweiz als Verarbeitungszentrum

New York und London mögen im Termin- beziehungsweise im physischen Handel mit Gold viel wichtiger als der Schweizer Finanzplatz sein. Aber unser Land ist führend bei der Goldschmelze – der

© HandelsZeitung, Zürich
ZMS Monitoring Services AG - Media Monitoring - www.zms.ch

weltweite Marktanteil wird von Industrievertretern auf 40 bis 70 Prozent geschätzt. Die grosse Konzentration solcher Betriebe in der Schweiz ist historisch gewachsen, denn die Westschweizer Uhrenindustrie entwickelte sich früh zum Abnehmer von legiertem Gold, ebenso die Schmuckindustrie in Norditalien. Noch heute konzentrieren sich die sechs von der LBMA empfohlenen Schweizer Goldraffinerien in den zwei Regionen: Einerseits in der Westschweiz mit Metalor und PX Précinox im Kanton Neuenburg sowie Cendres + Métaux in Biel, anderseits im Kanton Tessin mit Argor-Heraeus, Pamp und Valcambi. Einen zusätzlichen Wachstumsschub erfuhr die Branche in den Nachkriegsjahren dank den engen Beziehungen des Schweizer Finanzplatzes zu Südafrika und der Verarbeitung von südafrikanischem Gold.

Traditionell verarbeiten die Goldraffinerien vorwiegend Minenprodukte und Altgold. Letztes Jahr aber stammte das Hauptvolumen aus dem Umschmelzen von ETF-Gold. In den Londoner Tresoren werden nämlich von ETF typischerweise Standardbarren mit 400 Unzen Gewicht aufbewahrt. Das sind umgerechnet 12,4 Kilo im Wert von über 450 000 Franken. Asiens private Käufer und dessen Schmuckindustrie bevorzugen stattdessen kleinere Barren, üblicherweise im 1-Kilo-Format. «Des Weiteren verlangen chinesische Käufer nach einem anderen Reinheitsgrad, nämlich 0,999 Feingold statt 0,995 wie im Kreis der Londoner LBMA üblich», erklärt Adrian Ash, Leiter Research beim Goldverwahrer Bullion Vault.

Das Unternehmen beobachtet, dass nicht nur asiatische, sondern auch zahlreiche westliche Privatinvestoren den Goldcrash für Schnäppchenkäufe genutzt haben. Dabei handelt es sich um langfristig orientierte Privatanleger, die oft anstelle von Gold-ETF Edelmetallkonti mit direktem Eigentum des Goldes bevorzugen. Solche Investoren lagern ihr Gold vorzugsweise in der Schweiz, wie es bei Bullion Vault heisst. «75 Prozent unserer Kunden bevorzugen helvetische Tresore – die Schweiz ist damit deutlich beliebter als unsere anderen Aufbewahrungsorte London, New York, Singapur und Toronto», sagt Ash.

Export nach Asien

Der Löwenanteil des in der Schweiz in kleinere Barren umgegossenen Goldes landet aber nicht in Schweizer Tresoren, sondern wird exportiert. «Rund 70 Prozent unserer Ein-Kilo-Produktion gehen nach China», sagt Bernhard Schnellmann. Gemäss dem Handelschef der Tessiner Goldraffinerie Argor-Heraeus fliesst der Grossteil in die Schmuckindustrie, ein kleinerer Teil an Privatanleger.

Chinas Goldhunger schlägt sich in der Handelsstatistik von Hongkong nieder, denn über die Stadt führt das Land den Grossteil des Edelmetalls ein. Laut amtlichen Angaben importierte Hongkong in den ersten elf Monaten 2013 über 850 Tonnen Gold aus der Schweiz – im Gesamtjahr 2012 waren es noch nicht einmal 150 Tonnen gewesen (siehe Grafik).

Alle Länder zusammengezählt, beliefen sich Chinas Goldeinfuhren via Hongkong 2013 auf 1158 Tonnen, doppelt so viel wie 2012. Damit löste China Indien als grössten Goldimporteur ab. «Im April und Mai sahen wir noch sehr hohe Einfuhren sowohl in China als auch in Indien, danach brach die Nachfrage aus Indien ein», so Schnellmann. Der Handelschef von Argor-Heraeus erklärt das mit dem Inkrafttreten von Einfuhrbeschränkungen. «Der Hintergrund ist, dass Indiens Leistungsbilanzdefizit zu rund 80 Prozent auf Goldimporte zurückzuführen ist», sagt Susanne Toren. Die Edelmetallexpertin der Zürcher Kantonalbank (ZKB) erläutert, dass die Regierung in Delhi die Goldeinfuhr 2013 auf rund 700 Tonnen begrenzt habe. Aber angesichts des massiv gestiegenen Goldschmuggels und vor allem mit Blick auf die im Herbst anstehenden Präsidentschaftswahlen erwäge Indiens Regierung, die Importrestriktion mit Beginn des neuen Fiskaljahres am 1. April fallen zu lassen.

Das würde den Goldkonsum umgehend befeuern. Schon ohne diese Lockerung stammt heute die Hälfte der globalen Nachfrage nach physischem Gold aus Indien und China. Dass diese Länder den westlichen Markt richtiggehend leerkaufen, zeigt sich an der Gold Forward Offered Rate, kurz GOFO. Das ist der Zins, den ein Schuldner für ein kurzfristiges Dollar-Darlehen bezahlt, wenn er dafür eine Goldsicherheit stellt. Vom vergangenen Mai bis zu diesem Monat gab es mehrere längere Phasen, in denen der Kreditzins für einmonatige Darlehen negativ war. Der Schuldner erhielt also vom Gläubiger Geld, da Gold derart knapp und begehrt war. Gegenstück des knappen Angebots im Westen ist die überbordende Nachfrage am Goldmarkt in Schanghai, ausgedrückt in dem dort bezahlten Aufpreis gegenüber London. Diese «Schanghai-Prämie» beläuft sich normalerweise auf 10 bis 20 Dollar pro Unze (31,1 Gramm). «Von Ende April bis Anfang Juli betrug sie im Mittel 30 Dollar, an einigen Tagen gar über 50 Dollar», sagt Markus Bachmann, Manager des Craton Capital Precious Metal Fund.

Dass die Goldnachfrage in Schanghai ausgerechnet dann am stärksten war, als an westlichen Märkten der schärfste Ausverkauf stattfand, zeigt das unterschiedliche Kaufverhalten auf den beiden Kontinenten. In Europa steht primär der Absicherungsgedanke im Vordergrund, in Asien das Statusdenken. Asiaten kaufen so viel Gold wie nur möglich – und umso mehr,

© HandelsZeitung, Zürich ZMS Monitoring Services AG - Media Monitoring - www.zms.ch

HandelsZeitung
30.01.2014 Seite 3 / 5
Auflage/ Seite 36976 / 6 9092
Ausgaben 52 / J. 11566135
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD / BK

je günstiger es ist. «Chinesen dürften Goldpreise von unter 1300 Dollar konsequent für Schnäppchenkäufe nutzen», schätzt ZKB-Expertin Toren.

Massiv mehr Gold kauften letztes Jahr nicht nur die Chinesen, sondern ebenfalls Anleger aus dem arabischen Raum. Auch Thailänder, Ägypter und Türken griffen deutlich stärker zu – in diesen von politischen Krisen heimgesuchten Ländern stand aber klar der Absicherungsgedanke im Vordergrund.

Weiterhin gute Aussichten

Getrieben durch asiatische und arabische Käufer, lag die weltweite Nachfrage nach Goldbarren und -münzen laut World Gold Council im ersten Quartal 2013 um 21 Prozent über der Vorjahresperiode, im zweiten Quartal gar um 85 Prozent und im dritten Quartal immer noch um 6 Prozent. Das Schmelzgeschäft werde auch weiterhin auf hohem Niveau bleiben, erwartet Schnellmann von Argor-Heraeus.

Die Chinesen würden 2014 wohl nicht mehr im selben Umfang Gold erwerben wie letztes Jahr, relativiert Victor Thianpiriya. Der Analyst der australischen Bank ANZ verweist darauf, dass die letztjährigen Rekordkäufe auf den Einmaleffekt von tiefen Preisen zurückzuführen waren und die Lager der Schmuckindustrie und Händler nun gut gefüllt seien. Gleichwohl erwartet ANZ chinesische Goldimporte von 900 Tonnen. Nach 2013 wäre das immer noch das zweithöchste Volumen in der Geschichte. Und es würde weiterhin viel Arbeit für die Schweizer Goldraffinerien garantieren.

GOLDSTATISTIK

Zollverwaltung lüftet Geheimnis

Statistik Am 20. Februar lüftet die Eidgenössische Zollverwaltung ein gut gehütetes Geheimnis der schweizerischen Handelsbeziehungen. Auf Geheiss des Bundesrats veröffentlicht sie erstmals seit 33 Jahren wieder eine Statistik des schweizerischen Goldhandels, aufgeschlüsselt nach Ländern. Seit dem Jahr 1981 wurde das Gold in der Aussenhandelsstatistik nicht mehr erfasst, veröffentlicht wurde nur das Total der Importe und Exporte. Damit blieb ein bedeutender und in den vergangenen Jahren stark wachsender Teil des Schweizer Aussenhandels verborgen.

Exportgut In den ersten neun Monaten 2013 importierte die Schweiz 2405 Tonnen Gold im Wert von 89,7 Milliarden Franken. Die Goldexporte umfassten 2176 Tonnen im Wert von 95,2 Milliarden Franken. Damit ist Gold das mit Abstand wichtigste Exportprodukt der Schweiz, vor den Chemie- und Pharmaprodukten und Uhren. Wertmässig war der Goldhandel 2012 für rund ein Drittel aller Importe und rund ein Viertel aller Exporte verantwortlich. Wird das Gold in der Handelsbilanz berücksichtigt, reduziert sich der Überschuss 2012 von 26 auf 15 Milliarden Franken.

Kunden Die Aufschlüsselung des Goldhandels nach Ländern war 1980 in die Kritik geraten. Berichte in den Medien über den Umfang des Goldhandels mit Ländern wie Südafrika und der Sowjetunion sowie den Ölstaaten alarmierten die Banken. Sie befürchteten, wichtige Kunden zu verlieren. 1981 stoppte der damalige Finanzminister Willi Ritschard die Publikation. Er begründete dies mit dem Schutz des Finanzplatzes, der Vermeidung von unerwünschter Publizität betreffend Geschäfte mit sensiblen Ländern, unvollständigen Statistiken, dem störenden Einfluss des Goldes auf die Aussenhandelsstatistik und der Tatsache, dass der wichtigste Konkurrent Grossbritannien keine Daten publiziere.

Transparenz Diese Argumente stechen heute nicht mehr, wie eine Arbeitsgruppe zuhanden des Oberzolldirektors in einem Bericht vom November 2013 feststellt. Transparenz im Goldhandel mache es einfacher, Lieferketten zu ermitteln und Kritik an negativen Auswirkungen des Handels auf Menschenrechte und Umwelt zu prüfen, schreibt die Expertengruppe. Dies stärke die Reputation der Schweiz. Für die Veröffentlichung sprächen ausserdem die Einhaltung der internationalen Statistik-Standards und die Vereinfachung von internationalen Vergleichen. Auch Banken und Raffinerien sprechen sich mittlerweile für die Veröffentlichung der Daten aus.

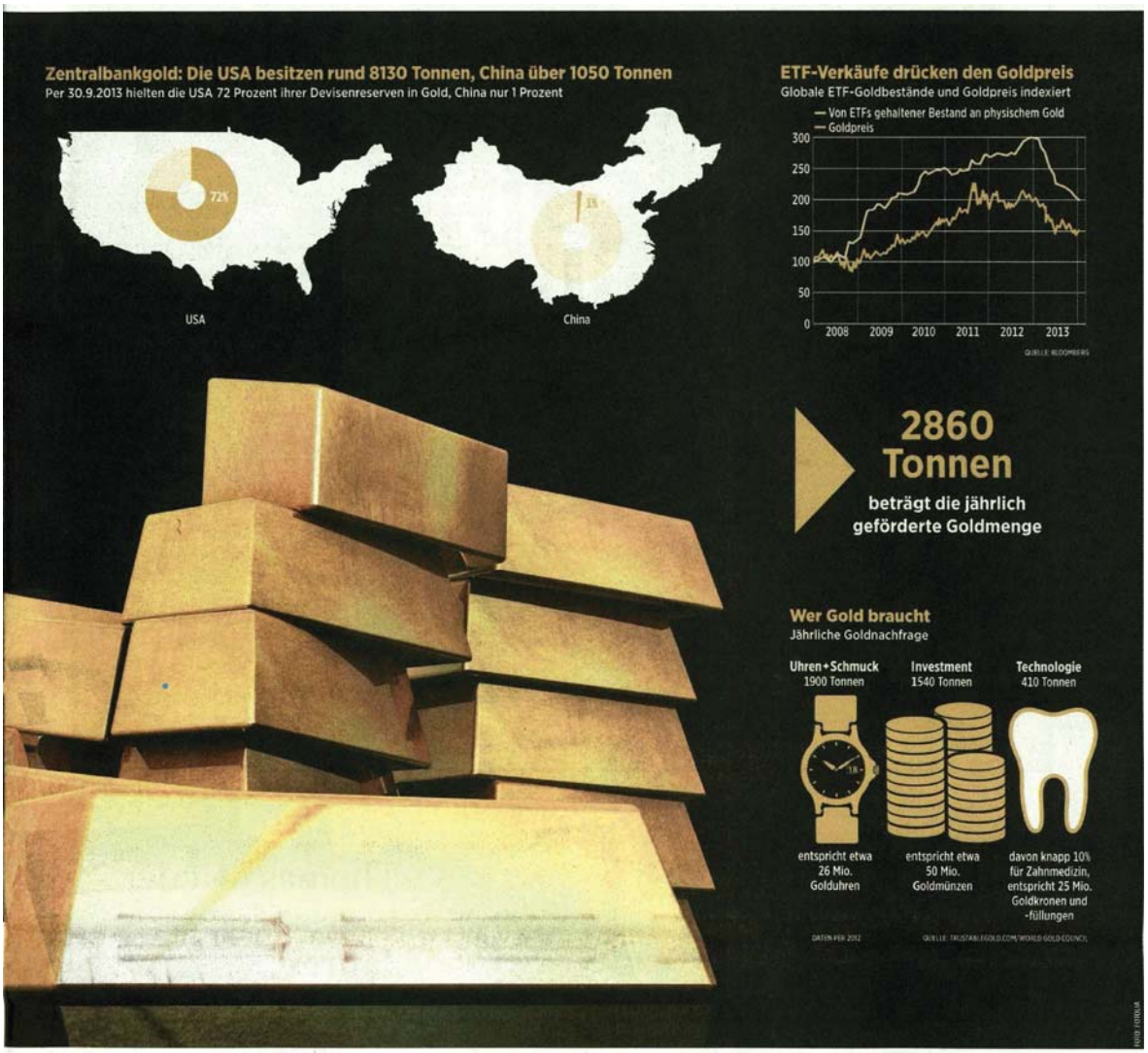
Historisch Der Bundesrat entschied deshalb, mit den Januardaten 2014 erstmals nach 33 Jahren wieder eine detaillierte Statistik zu veröffentlichen. Er folgte damit einer Reihe parlamentarischer Vorstösse für mehr Transparenz. Gleichzeitig wird Grossbritannien seinen Goldhandel transparent machen. Ob die Handelsstatistik auch für die vorangehenden Jahre offengelegt wird, ist noch nicht entschieden. «Bis zum Entscheid des Bundesrats gilt die alte Praxis für historische Daten», sagt Jean-Claude Wagnon, Abteilungschef im Eidgenössischen Finanzdepartement (EFD). Das hiesse: Keine Aufschlüsselung nach Ländern für frühere Jahre. (am)

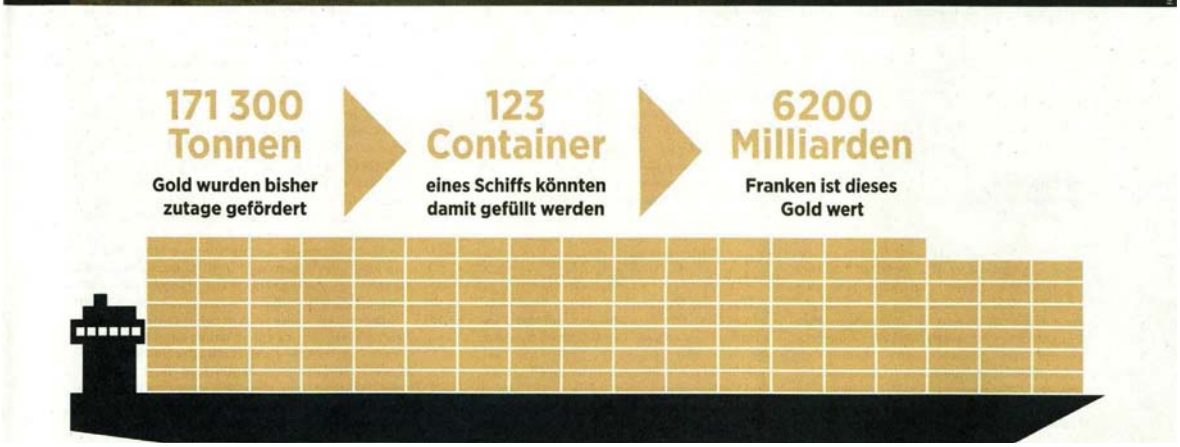
© HandelsZeitung, Zürich ZMS Monitoring Services AG - Media Monitoring - www.zms.ch

HandelsZeitung
30.01.2014 Seite 4 / 5
Auflage/ Seite 36976 / 6 9092
Ausgaben 52 / J. 11566135
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD / BK

© HandelsZeitung, Zürich
ZMS Monitoring Services AG - Media Monitoring - www.zms.ch

HandelsZeitung
30.01.2014 Seite 5 / 5
Auflage/ Seite 36976 / 6 9092
Ausgaben 52 / J. 11566135
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD / BK





© HandelsZeitung, Zürich